



CIPRA

DEUTSCHE AUSGABE ISSN 2305-9834

SZENEALPEN

DAS THEMENHEFT DER CIPRA

NR. 103/2018



«Alpwil»

Wie Gemeinden Zukunft gestalten

Editorial Seite 3

Das Gesicht der Alpen

Luzia Martin-Gabriel Seite 4

«Alpwil» – Wie Gemeinden Zukunft gestalten

Von globalen Trends und lokalen Handlungsfeldern

Alpengemeinden als Treiber nachhaltiger Entwicklung Seite 5

Im Gespräch mit Jana Salat

«Gemeinschaft und Sicherheit – das ist Lebensqualität» Seite 7

Das Glückspuzzle

Erkenntnisse aus der Forschung Seite 8

«Wir, inmitten der Natur»

Natur und Mensch: Naturvielfalt bereichert das Dorfleben Seite 10

Innenverdichtung ist ein sozialer Prozess

Raumplanung: «Tour des Villes» ertüchtigt die Alpenstädte Seite 12

Wie aus einer Misere eine Chance wird

Tourismus: La Grave übernimmt Verantwortung Seite 14

«Unser Dorf hat Zukunft»

Wohnen und Arbeiten: Valendas setzt Impulse Seite 16

Ein Bergdorf erfindet sich neu

Soziale Innovation: In Ostana geht die Sonne auf Seite 18

Seitenblick Vom Haus zur Landschaft

Jury-Präsident Köbi Gantenbein zieht Bilanz zum Architekturwettbewerb «Constructive Alps» Seite 20

Dies & Das Seite 22 **Punkt** Seite 23

Vorschau Seite 24



DIE CIPRA, EINE VIELFÄLTIGE UND VIELGESTALTIGE ORGANISATION

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA ist eine nichtstaatliche Dachorganisation mit Vertretungen in allen sieben Alpenländern, die über 100 Verbände und Organisationen vertritt. Sie arbeitet für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen und setzt sich für die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes, der regionalen Vielfalt und für Lösungen grenzüberschreitender Probleme im Alpenraum ein.

IMPRESSUM

Herausgeberin: CIPRA International **Redaktion:** Barbara Wülser (verantwortlich), Maya Mathias **Mitwirkende:** Köbi Gantenbein, Corinne Buff, Malina Grubhofer, Maya Mathias, Andreas Pichler, Barbara Wülser **Übersetzungen:** Claire Simon, Nataša Leskovic Uršič, Reinhold Ferrari **Korrektur:** Violaine Simon, Nina Pirc, Francesco Pastorelli, Barbara Wülser **Layout:** Jenni Kuck
Druck: Buchdruckerei Lustenau/A **Gesamtauflage:** 13'600 Stück

Erscheint periodisch in deutscher, französischer, italienischer und slowenischer Sprache. Ein Nachdruck der Beiträge in diesem Heft ist auf Anfrage und unter Quellenangabe gestattet. Belegexemplar erwünscht.

Abonnements: SzeneAlpen kann kostenlos bezogen werden bei CIPRA International: international@cipra.org oder www.cipra.org/szenealpen

SzeneAlpen wird von CIPRA International mit freundlicher Unterstützung des Landes Liechtenstein, der Bristol Stiftung und und der Aage V. Jensen Charity Foundation herausgegeben. Wir freuen uns über jeden zusätzlichen Beitrag unter IBAN LI43 0880 5502 2047 8024 0, BIC VPBVL12X (Schweizer Franken) oder IBAN AT18 20604 03100411770, BIC SPFKAT2B (Euro).



Aage V. Jensen Charity Foundation/LI



BRISTOL-STIFTUNG
Ruth und Herbert Uhl-Forschungsstelle
für Natur- und Umweltschutz

Schaan/LI, im März 2018

Liebe Leserin, lieber Leser,

Im Dorfbus von Alpwil. Stefan und Giorgia beklagen, dass ihre Gemeinde zu wenig für die jungen Menschen im Ort tut und keinen Plan für die Zukunft hat. Der Bus kommt an einer Baustelle vorbei, wo Bagger Hänge sichern gegen die Folgen des Klimawandels. Vor dem Schulhaus hält er an und lässt eine Gruppe Flüchtlingskinder passieren; sie sind auf dem Weg in einen Integrationskurs. Beim Aussteigen meint Giorgia: «Sobald die Schule aus ist, gehe ich in die Stadt, raus aus Alpwil!»

Alpwil ist überall. Ein Gespräch wie dieses gibt es in vielen Gemeinden in den Alpen. Zukunftsthemen wie Klimawandel, Migration oder zunehmende Mobilität sind allgegenwärtig und stellen sie vor neue Herausforderungen.

Wie sehr sich die Gemeinden mit der Zukunft beschäftigen, ist vielen BürgerInnen kaum bewusst. Wir zeigen im aktuellen Themenheft SzeneAlpen, auf welche globalen Trends sich Städte und Gemeinden in den Alpen einrichten müssen. Alpwil dient dabei als Leitmotiv. Eine Glücksforscherin zeigt, was für BürgerInnen besonders wichtig ist, wo sie sich hinwenden, wenn die Zukunft Unsicherheit bringt. Mit guten Beispielen möchten wir Mut machen, vorzusorgen und die Menschen in der Gemeinde in diesem Prozess mitzunehmen.

Eine einzelne Gemeinde vermag vielleicht wenig ausrichten angesichts der globalen Trends. Doch gemeinsam gewinnen sie an Kraft, nach innen wie nach aussen. So konnten die Netzwerke «Alpenstadt des Jahres» und «Allianz in den Alpen» bereits manch ein Zukunftsthema aufgreifen. Auch wenn sich Stefan und Giorgia derzeit vielleicht nicht bewusst sind, worum sich ihre Gemeinde alles kümmert – spätestens, wenn die Zukunft Gegenwart ist, werden sie froh darum sein.

Ich möchte Sie, liebe Leserin, lieber Leser, ermutigen, mit offenen Ohren und Augen durch ihre Gemeinde zu gehen und zu schauen, ob die Zukunft noch weit hinter dem Horizont wartet oder ob die Segel schon gehisst sind. Gute Lektüre!

Andreas Pichler, Geschäftsführer CIPRA International.



Illustration: Johannes Gautler (Titel, S. 2 oben); Fotos: Caroline Begler/CIPRA International (S. 2 unten), Marcel Hagen (S. 3)

CIPRA INTERNATIONAL

Im Bretscha 22, LI-9494 Schaan
Tel.: +423 237 53 53 **Fax:** +423 237 53 54
E-Mail: international@cipra.org **Web:** www.cipra.org

NATIONALE VERTRETUNGEN

CIPRA Österreich

c/o Alpenkonventionsbüro, Salurner Strasse 1,
 4. Stock, 6020 Innsbruck
Tel.: +43 1 401 13 36 **Fax:** +43 1 401 13 50
E-Mail: oesterreich@cipra.org **Web:** www.cipra.org/at

CIPRA Schweiz

Schwengiweg 27, 4438 Langenbruck BL
Tel.: +41 62 390 16 91
E-Mail: schweiz@cipra.org **Web:** www.cipra.ch

CIPRA Deutschland

Mooßstraße 6, D-82279 Eching a. Ammersee
Tel.: +49 8143 271 50 11 **Fax:** +49 8143 271 50 11
E-Mail: deutschland@cipra.org **Web:** www.cipra.de

CIPRA France

5, Place Bir Hakeim, F-3800 Grenoble
Tel.: +33 476 42 87 06 **Fax:** +33 6 73 04 16 19
E-Mail: france@cipra.org **Web:** www.cipra.org/fr

CIPRA Liechtenstein

c/o LGU, Dorfgasse 46, LI-9491 Ruggell
Tel.: +423-232 52 62 **Fax:** +423 237 40 31
E-Mail: liechtenstein@cipra.org **Web:** www.cipra.org/li

CIPRA Italia

c/o Pro Natura, Via Pastrengo 13, I-10128 Torino
Tel.: +39 011 54 86 26
E-Mail: italia@cipra.org **Web:** www.cipra.org/it

CIPRA Slovenija

društvo za varstvo Alp, Trubarjeva cesta 50, SI-1000 Ljubljana
Tel.: +386 59 071 322 **E-Mail:** slovenija@cipra.org
Web: www.cipra.org/sl

REGIONALE VERTRETUNG

CIPRA Südtirol / Alto Adige

c/o Dachv. für Natur- und Umweltschutz,
 Kornplatz 10, I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 97 37 00 **Fax:** +39 0471 97 67 55
E-Mail: info@umwelt.bz.it **Web:** www.umwelt.bz.it

Förderndes Mitglied

Nederlandse Milieu Groep Alpen (NMGA)

Keucheniushof 15, NL-5631 NG Eindhoven
Tel.: +31 40 281 47 84 **E-Mail:** nmga@bergsport.com
Web: www.nmga.bergsport.com



«Eine, die sich was sagen traut»

Dass Zugezogene neue Ideen bringen und den Zusammenhalt stärken, zeigt Luzia Martin-Gabriel. Die Bürgermeisterin von Sonntag/A kann dabei auf den Rückhalt der Frauen zählen.

Luzia Martin-Gabriel ist «Ländler». Das sind jene, die «von draussen» kommen, heisst es im Grossen Walsertal/A. Seit 2016 ist Martin-Gabriel Bürgermeisterin der kleinen Talgemeinde Sonntag. Als Zugezogene und Frau nicht immer einfach, wie sie gemerkt hat. Nach wie vor ist die Ehefrau und dreifache Mutter als Lehrerin tätig – «Mittwoch ist Schultag» – und kümmert sich um Familie und Haushalt. Eine zeitliche Herausforderung, ja. Vierteilen muss sie sich trotzdem nicht. So gerne sie Verantwortung übernimmt, so gerne teilt sie diese auch.

In ihrer Rolle als Bürgermeisterin wirkt Martin-Gabriel als Vermittlerin. Sie möchte, dass die Menschen wieder mehr zusammenkommen. Obwohl es den Leuten im Tal und auch ausserhalb an nichts fehle, spüre sie eine grosse Unzufriedenheit unter den Menschen. «Wir brauchen uns zu wenig», so ihr Fazit. Der Vorteil von Gemeinden wie Sonntag sei ihre Grösse, so die Bürgermeisterin. «Sonntag ist klein und es gibt eine grosse Offenheit.» Als eine ihrer ersten Amtshandlungen schaffte sie die Gemeindevorstände ab, die nur für GemeindevertreterInnen zugänglich waren, und ersetzte sie durch Arbeitsgruppen. «Es kann nicht sein, dass Fachleute aus Sonntag in den Ausschüssen nicht mitarbeiten dürfen, weil sie keine GemeindevertreterInnen sind», begründet Martin-Gabriel. In den Arbeitsgruppen dürfen alle interessierten BürgerInnen der Gemeinde mitarbeiten. Das funktioniert gut, so die gut Fünfzigjährige, die Menschen treffen sich und wollten ihr Leben im Tal mitgestalten. Das sei wichtig, denn «alleine kann man nicht viel bewirken». Gemeinsam mit den anderen Dörfern im Tal arbeitet Martin-Gabriel nun daran, das Konzept der regionalen Entwicklung gemeindeübergreifend weiterzuentwickeln.

Es war die Heirat mit einem lokalen Sägewerksbesitzer, die Martin-Gabriel zur Jahrtausendwende nach Sonntag ins Grosse Walsertal brachte. Aufgewachsen im nur 25 Kilometer entfernten Schllins, kannte sie das Grosse Walsertal bis zu ihrem Umzug kaum. «Zu weit weg.» Eine gefühlte Distanz, die nicht nur am unwegsamen Gelände lag. Der im Tal produzierte Käse trägt nicht ohne Grund den Namen «Walserstolz». Von sich aus haben die WalslerInnen den Kontakt zur «Zugereisten» nicht gesucht. Die Initiative kam von ihr. Um Frauen kennenzulernen, schrieb sie sich im lokalen Kneippverein ein und begann Kochkurse zu geben. Als Lehrerin der Fächer Küchenführung und Servierkunde wurde das Kontakteknüpfen so zum Heimspiel. Bald hatte die lokale Frauenbewegung Martin-Gabriel für sich entdeckt. Nach dem Motto «Du bist eine, die sich was sagen traut und die den Mund aufmacht» unterstützten die Frauen von Sonntag die Zugezogene 2004, die Leitung der Bibliothek zu übernehmen und 2010 als erste Frau in Sonntag an den Gemeinderatswahlen teilzunehmen. Martin-Gabriel weiss: «Ohne die Werbung der Frauen wäre ich nie in die Gemeindevertretung gekommen und somit auch nicht Bürgermeisterin geworden.» ▲

Malina Grubhofer, CIPRA International

Von globalen Trends und lokalen Handlungsfeldern

Die äusseren Einflüsse auf das Leben in den Alpen nehmen zu. Doch die Handlungsfähigkeit bleibt bestehen. Gemeinden sind ihrer Nähe zur Bevölkerung wegen prädestiniert, die nachhaltige Entwicklung voranzubringen.

Gut 14 Millionen Menschen leben in den Alpen. Etwa 120 Millionen Gäste kommen in der Sommer- und Wintersaison hinzu. So steht es im Alpenzustandsbericht 5 «Demografischer Wandel in den Alpen» der Alpenkonvention (2013). Das Lebensgefühl der Menschen wird wesentlich geprägt vom Ort, an dem sie leben. Den rund 6'200 Gemeinden im Alpenbogen kommt eine zentrale Rolle zu, wenn es um die Sicherung der Lebensqualität geht. Ein glückliches Leben bedeutet mehr als eine funktionierende Grundversorgung. Idealerweise sorgen Gemeinden auch für den passenden Rahmen, damit die Menschen ihre Talente einbringen und ihre Lebenswünsche verwirklichen können.

Je nach Land haben Gemeinden unterschiedliche Zuständigkeiten und Handlungsmöglichkeiten, abhängig vom jeweiligen politischen System. Entscheidend sind weitere Faktoren wie Grösse, geografische Lage oder Bevölkerungszusammensetzung. Entsprechend unterschiedlich sind die Herausforderungen.

Im Projekt alpMonitor hat die CIPRA gemeinsam mit Expertinnen und Experten fünf globale Trends ausgemacht, die wesentlich auf die Alpen wirken: Klimawandel, zunehmende Mobilität, Segmentierung der Wirtschaft, demografischer Wandel und Mediatisierung. Auf diese Trends haben Alpengemeinden wenig Einfluss. Doch sie haben deren Folgen vor Ort zu bewältigen.

DER BERG KOMMT

Die Temperaturen in den Alpen steigen etwa doppelt so schnell wie im globalen Durchschnitt. Das hat verschiedene Ursachen. Zum einen ist die Erwärmung über Landmassen generell grösser. Problematisch sind zudem Rückkoppelungseffekte: Je geringer und kürzer die Schnee- und Eisbedeckung, desto mehr erwärmt sich das schnee- und eisfreie Land, und desto schneller schmelzen wiederum Schnee und Eis. Wenn Gletscher schmelzen und Permafrostböden



Wer die Zusammenhänge erkennt, kann besser handeln.

auftauen, gibt es mehr Fels- und Bergstürze sowie mehr heftige Niederschläge und Murgänge im Sommer. Gemeinden kämpfen an vorderster Front bei solchen Ereignissen.

Die Menschen erfahren über die Medien von diesen Zusammenhängen. In der Flut der Informationen setzt sich die sensationelle Meldung durch, die sich mit spektakulären Bildern illustrieren lässt. Somit haben seltene, aber extreme Ereignisse grössere Chancen in die Medien zu kommen als häufige. Randerscheinungen werden höher gewichtet als die Normalität. Zum Beispiel wird Umweltkata-

strophen viel Platz eingeräumt, während schleichende Umweltentwicklungen wie der Klimawandel oder langfristige Lösungsstrategien wie nachhaltige Entwicklung nur schwerlich durchdringen.

HIER HOHE BODENPREISE, DORT ENTLEERTE DÖRFER

Die Segmentierung der Wirtschaft bewirkt, dass die Wertschöpfungsketten und Arbeitswege immer länger werden, d.h. Produktionsstätten und Verbraucher liegen immer weiter auseinander. Hochqualifizierte VerbraucherInnen finden im Grossraum von Metropolen wie München oder Grenoble Arbeit in einem der spezialisierten Unternehmen, die sich in den letzten Jahren hier niedergelassen haben. Die Verstädterung am Alpenrand frisst viel Land und treibt die Bodenpreise in die Höhe. Manche dieser Regionen sind funktional enger verbunden mit ausseralpinen als mit inneralpinen Regionen. Traditionelle Sektoren wie Land- oder Forstwirtschaft und Fertigkeiten wie Handwerk verlieren an Bedeutung. Mit der Spezialisierung und Segmentierung der Wirtschaft geht der soziale Zusammenhalt verloren. Die multifunktionale Wirtschaftsweise erfordert eine Anpassung der Bildungsangebote. Hier wiederum sind oft die Gemeinden gefordert.

MOBIL UND FLEXIBEL

Die Bevölkerung in den Alpen wächst – aber nicht überall. Das Wachstum ist grösstenteils auf Zuwanderung zurückzuführen. Besonders beliebt sind städtische Gebiete und solche entlang von Hauptverkehrsachsen. In abgelegenen Tälern reicht die Zuwanderung nicht aus, um die Überalterung und den Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zu kompensieren. Wo mehr ältere Menschen leben, ist wegen der längeren Lebenserwartung auch der Frauenanteil höher. Die jungen Frauen, die früher in der Regel für die Kinder- und Altenbetreuung zuständig waren, arbeiten heute vermehrt auswärts. Für Gemeinden stellt sich die Frage, wie der steigende Pflegebedarf abgedeckt werden kann.

Ein relativ neues Phänomen ist die Wohlstandsmigration: Junge, gut situierte Städterinnen und Städter suchen neue Lebensformen und tragen so zu einer Wiederbelebung von abgelegenen Bergdörfern bei. Manche arbeiten dank neuer Technologien zu Hause und pendeln zwischen mehreren Wohnsitzen.

Die Verschiebung von Wohnsitzen und Arbeitsplätzen bringt Mehrverkehr in die Alpen. Der Anteil der Wege, die mit dem eigenen Auto bewältigt werden, ist in den Alpen grösser als ausserhalb, wegen der Topografie und wirtschaftlichen Situation. Haushalte in gering besiedelten Alpenregionen geben etwa ein Drittel mehr für Verkehr aus als in dicht besiedelten. Der Abwanderungsdruck nimmt zu.

Wie reagieren Gemeinden auf diese Trends? Wie bringen sie neues Leben in die Dörfer? Die Lösungsansätze sind so vielfältig wie die Ausgangslagen und die Menschen in den Alpen. Basis gesellschaftlicher Veränderungen sind gemeinsame Werte. Alpengemeinden, die auf Solidarität, Genügsamkeit und Partizipation setzen, haben gute Aussichten, ein gutes Leben zu ermöglichen und zu bewahren. ▲

Barbara Wülser, CIPRA International
alpmonitor.cipra.org

**Auf der Suche
nach dem
guten Leben in
den Alpen.**



«Gemeinschaft und Sicherheit – das ist Lebensqualität»

Ob wir glücklich sind, hängt massgeblich von der Gesellschaft ab, in der wir leben. Kultur- und Sozialanthropologin **Jana Salat** über unsere Suche nach dem Glück – ob in der grossen Welt oder in einer kleinen Alpengemeinde.

Frau Salat, ist unsere Gesellschaft glücklich?

Glück ist grundsätzlich etwas Persönliches, etwas, das ich selbst spüren muss. Die Gesellschaft an sich kann kein Glück empfinden. Gesellschaft, vor allem im Sinne von Gemeinschaft, kann aber dazu führen, dass ich mich glücklich fühle. Es ist eine Eigenschaft unserer westlich-europäischen Gesellschaft und Kultur, dass wir das Glück benennen und nach dem Benannten streben. Wir wollen alle immer glücklich sein. Darum boomen ja auch die Glücksforschung, die Glücksratgeber, die Glücksseminare. Es gibt viele Gesellschaften auf unserer Welt, in denen das nicht der Fall ist.

Welche Bedeutung hat die Gesellschaft für unser persönliches Glück?

Glücksmodelle weltweit zeigen uns, dass ein gutes soziales Umfeld als wesentlicher Faktor eines glücklichen Lebens angesehen wird. Ein bekanntes Modell ist die Maslow'sche Bedürfnispyramide. In ihr werden soziale Beziehungen, also das Zwischenmenschliche, als menschliches Grundbedürfnis definiert. Ebenso wie Sicherheit. Ob ich mich sicher fühle, hängt vom sozialen Umfeld und von der Gesellschaft ab, in der ich lebe. Wir reden hier nicht von Glück als grosses Glück empfinden, sondern von Glück im Sinne von sich wohl fühlen.

Immer mehr Menschen leben in Städten. Heisst das, dass Menschen in Städten glücklicher sind?

Ich glaube, dass es ein Verlangen in den Menschen gibt, sich nach dem zu sehnen, was höher, besser wirkt. Ein Grund für die Landflucht ist, dass die Menschen glauben, etwas zu versäumen, und mit der Verbreitung der neuen Medien wird es immer schwieriger, dem Ruf nicht zu folgen. Ich glaube aber, dass wir beides in uns haben: einerseits den Drang nach Entwicklung, nach der weiten Welt, andererseits das Verlangen nach Sicherheit, Geborgenheit und Gemeinschaft. Letzteres finden wir eher in einer kleinen Gruppe als in der grossen Welt.

Was kann eine kleine Gemeinde in den Alpen bieten?

Es gibt Ansätze in der Evolutionstheorie, die besagen, dass unser Gehirn an der Kleingruppe orientiert ist und dass wir mit

grossen Gruppierungen nur schwer umgehen können. Daraus kann man schliessen, dass wir Menschen uns in einer kleinen Gruppe wohler fühlen als in der Anonymität einer grossen. Heute, im Zeitalter der Globalisierung, wo wir immer mehr anonyme Kontakte haben, gewinnen persönliche Beziehungen zunehmend an Bedeutung. Mir fällt das zum Beispiel in Wien auf: Hier gibt es überall diese «Gretzelbildungen», wo sich Leute dafür einsetzen, die Nachbarschaft kennenzulernen und die Menschen zusammenzubringen. Ich kann mir vorstellen, dass Dörfer in den Alpen hier ansetzen können, dieses «well feeling» in Personen zu erzeugen. Viele Dörfer in den Alpen bieten Gemeinschaft und Sicherheit – das ist Lebensqualität.

Malina Grubhofer, CIPRA International



KULTURFORSCHERIN IM GLÜCK

Jana Salat ist Lektorin am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien und erforscht im Rahmen der «Anthropologie des Glücks» die gesellschaftliche und kulturelle Dimension von Glück.

DAS GLÜCKS- PUZZLE

Was ist Glück? Können wir es beeinflussen?
Die Forschung nähert sich diesen Fragen
aus verschiedenen Richtungen.

Maya Mathias, CIPRA International



PSYCHOLOGIE

Die Psychologie fügt den Charakter zum Glücksbild hinzu: Wer sich auf seine Charakterstärken konzentriert statt auf seine Schwächen, ist glücklicher. Für lange Zeit lag der Fokus der Psychologie auf der Erforschung von psychischen Krankheiten. Mit der positiven Psychologie gibt es heute einen Forschungszweig, der sich Stärken und Potenzialen widmet. Es geht um die Frage, was glückliche Menschen glücklich macht. Ausgehend von philosophischen Überlegungen definierte der Psychologe Martin Seligman 24 verschiedene Charakterstärken. Jeder Mensch besitzt eine eigene Kombination dieser Stärken, die seinen Charakter ausmachen. Um glücklich zu werden, sollen wir uns auf diese Stärken konzentrieren, so der Forscher. Die Charakterstärken Bindungsfähigkeit, Hoffnung, Dankbarkeit, Neugier und Enthusiasmus beeinflussen die Lebenszufriedenheit besonders stark. Wie Studien zeigen, lassen sich Charakterstärken auch trainieren. Damit liegt ein Teil des Glücks in unseren eigenen Händen.

PHILOSOPHIE

«Geh mir aus der Sonne!», antwortete Diogenes, als Alexander der Grosse ihm einen Wunsch erfüllen wollte. Dem asketischen Philosoph war das, was er hatte, genug. Die antike Anekdote verdeutlicht, wie subjektiv die Wahrnehmung von Glück ist. Während für den griechischen Philosophen Aristoteles eine tugendhafte Lebensweise zu Eudaimonie – einem guten Leben – führte, war für Epikur das Erleben von Lust, also Hedonismus, der Schlüssel zum Glück. Heute unterscheidet der Philosoph Dieter Birnbacher zwischen zwei Arten. Das episodische Glück bezeichnet einen inneren Zustand oder ein Gefühl. Es ist das Glück der Hingabe, wenn wir völlig in eine Sache oder Tätigkeit versinken oder ein akutes Glücksgefühl erleben. Dem gegenüber steht das periodische Glück, das über die Gesamtqualität eines Lebens oder einer Phase urteilt. Die Bewertung erfolgt rückblickend, oft auch durch aktuelle Stimmungen beeinflusst, und ist vor allem subjektiv. Individuelle Maßstäbe und Ansprüche sowie Vergleiche mit anderen oder mit der Vergangenheit bestimmen das Glücksurteil.



NEUROLOGIE

Was passiert in unserem Körper, wenn wir uns glücklich fühlen? Die Neurowissenschaften zeigen, dass Glück im Kopf entsteht. Ein körpereigenes Belohnungssystem im Gehirn schüttet Botenstoffe wie Dopamin oder Serotonin aus und sorgt so für positive Gefühle. Die Gene bestimmen, wie schnell und wie viele Botenstoffe der Körper produziert. Wir haben aber auch Einfluss auf unser Glück, zum Beispiel durch positives Denken, Genuss oder Achtsamkeit. Das Glück beeinflusst wiederum unsere körperliche Gesundheit. Medizinische Studien haben ergeben, dass glückliche Menschen seltener erkranken, länger leben und auch schneller wieder gesund werden.



POLITIK

Auch in der Politik gewinnt die Frage nach dem Glück an Bedeutung. Das asiatische Königreich Bhutan nimmt eine Vorreiterrolle ein: 2008 wurde das Bruttonationalglück in die Verfassung aufgenommen. Das Glück basiert demnach auf vier Säulen: Bewahren und Fördern der Kultur, Leben im Einklang mit der Natur, gerechte Wirtschaftsentwicklung, gutes Regieren. Bei jedem neuen Gesetz, Programm oder Brauprojekt prüft das Glücksministerium, wie viel gesellschaftliches Glück in den Plänen steckt. Bhutans Glück inspiriert im Kleinen wie im Grossen. Die deutsche Gemeinde Schönberg zum Beispiel entwirft ein an Glück orientiertes Zukunftskonzept für ein besseres Gemeinwohl. Die Vereinten Nationen geben seit 2012 einen Bericht heraus, der Glück als Mass der Politik betrachtet und die glücklichsten Länder listet. Faktoren wie Fürsorge, Gesundheit, Freiheit, Einkommen oder gute Regierungsführung sind bestimmend für Zufriedenheit, so das Ergebnis. Die Alpenländer gehören zu den glücklichsten Staaten der Welt. Die Schweiz rangiert sogar nur drei Plätze hinter dem Spitzenreiter von 2017, Norwegen.

ÖKONOMIE

Für lange Zeit galt in der Ökonomie Geld und Wirtschaftswachstum als wichtigste Teilstücke des Glücks. Doch die Forschung zeigt, dass mehr Einkommen nicht unbedingt zufriedener macht. Ist ein bestimmtes Einkommensniveau erreicht, macht mehr materieller Wohlstand nicht glücklicher. Laut Ökonom Matthias Binnschwager ist Geld ohnehin nicht das Ziel der Wirtschaft, sondern die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Mit Geld lassen sich gewisse Bedürfnisse erfüllen; es zu verdienen kostet aber Zeit. Manche Menschen haben viel Geld, aber keine Zeit. Andere dagegen sind unzufrieden, weil sie viel Zeit, aber kein Geld haben. Glück sei das optimale Verhältnis zwischen Geld und Zeit, so der Volkswirt.

«Wir, inmitten der Natur»

Naturnahe Lebensräume in der Gemeinde stärken die Mensch-Natur-Beziehung und bieten attraktive Begegnungsräume. Das Programm «Naturvielfalt in der Gemeinde» setzt Alltagsnatur in Szene.

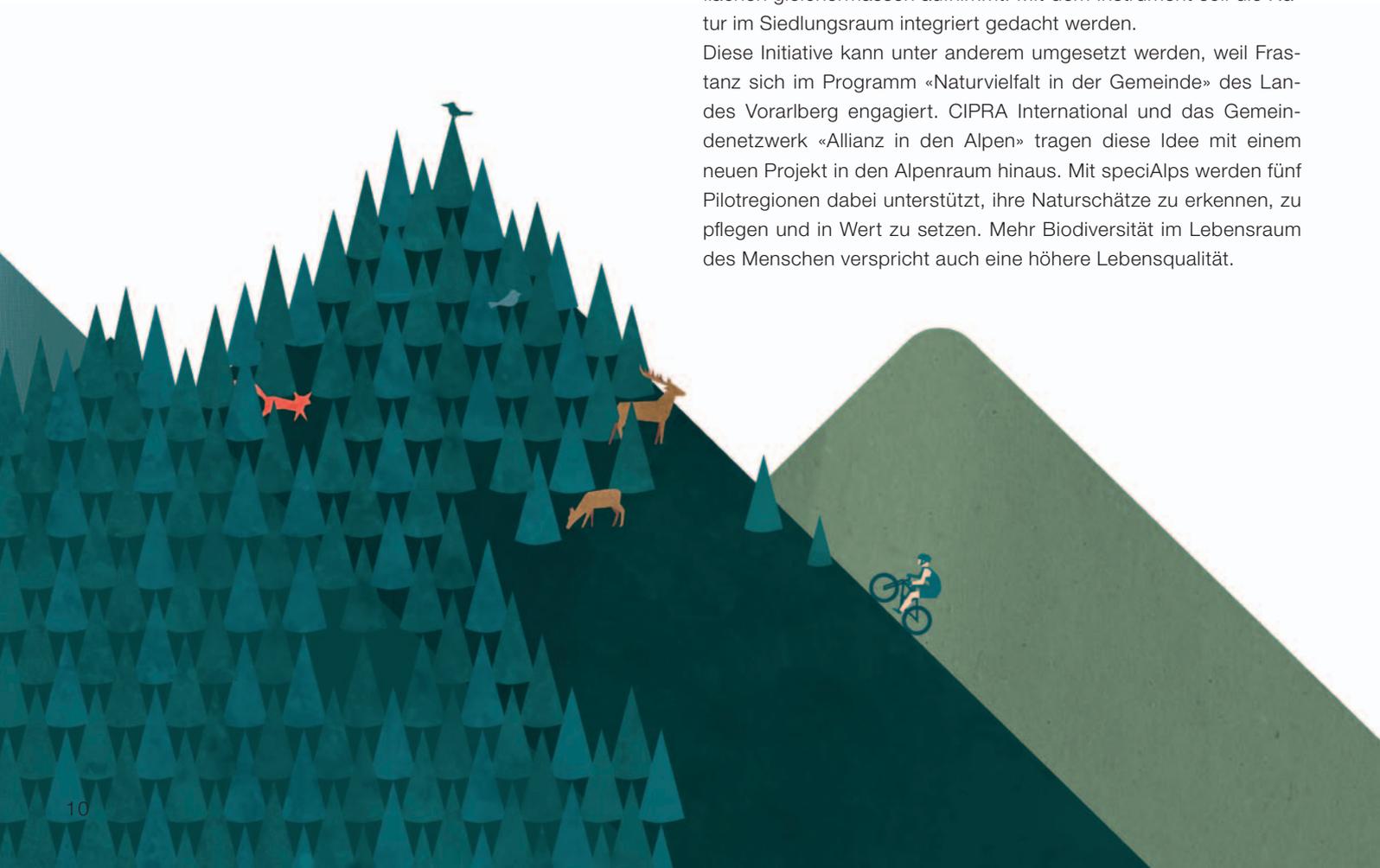
Die BürgerInnen von Frastanz beklagten sich bei der Gemeindebehörde: «Die Bäume am Strassenrand sind zu hoch! Sie nehmen uns Licht weg und die Blätter verstopfen unsere Dachrinnen.» Diese Stimmen hörte Markus Burtscher, Umwelt- und Naturschutzbeauftragter der kleinen Gemeinde im Vorarlberg, Österreich.

Frastanz setzt sich schon lange für Natur- und Umweltschutzanliegen ein. Seit 1985 besteht ein Grünordnungsplan, der die Aktivitäten und Massnahmen für alles «Grüne» in der Gemeinde festhält. Vor 30 Jahren wurden auch die Bäume gepflanzt, die heute für Bäume zwar noch kein Alter haben, aber für die BürgerInnen teilweise schon zu gross sind. Die Massnahmen von damals haben also Auswirkungen auf den heutigen Lebensraum.

PLANEN FÜR DIE ZUKUNFT

Wie kann man solchen Klagen in Zukunft entgegenwirken? War es die richtige Art der Bepflanzung? Wurden sie am richtigen Ort gepflanzt? fragt sich Markus Burtscher. Der Ingenieur merkte, dass ein Grünordnungsplan kein statisches Instrument ist, das man in der Schublade verstauben lassen kann. Die Natur, der Mensch, eine Gemeinde als Lebensraum entwickelt sich weiter. Nun entwickelt Markus Burtscher zusammen mit einem Biologen und einem Raumplaner ein neues Instrument, das mitwachsen kann. Ein digitales Meisterwerk, das die Landschaftsentwicklung, das Verkehrskonzept, das Baumkataster, Biotope, Streuwiesen und Grünflächen gleichermaßen aufnimmt. Mit dem Instrument soll die Natur im Siedlungsraum integriert gedacht werden.

Diese Initiative kann unter anderem umgesetzt werden, weil Frastanz sich im Programm «Naturvielfalt in der Gemeinde» des Landes Vorarlberg engagiert. CIPRA International und das Gemeindeforum «Allianz in den Alpen» tragen diese Idee mit einem neuen Projekt in den Alpenraum hinaus. Mit speciAlps werden fünf Pilotregionen dabei unterstützt, ihre Naturschätze zu erkennen, zu pflegen und in Wert zu setzen. Mehr Biodiversität im Lebensraum des Menschen verspricht auch eine höhere Lebensqualität.



**Bunt und vielfältig:
Grünstreifen in der
Gemeinde Mauren/LI.**

Der Biologe Marco Moretti setzt sich für eine integrative Sichtweise von Natur und Siedlungsgebiet ein. Während die Bevölkerung in ländlichen Gebieten die traditionelle Kulturlandschaft bevorzugen, wünschten sich StädterInnen für die Berge eher die Rückkehr der Wildnis und romantisierten diese, stellt der Forscher an der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft in Birmensdorf/CH fest. Dieses Denkmuster zwischen Natur und Nicht-Natur, zwischen Stadt und Land gälte es zu überwinden. «Wir sollten uns entscheiden, Siedlungsräume und Städte als ein Ökosystem zu betrachten, als einen Naturraum, in dem einfach viele Menschen leben.» Betrachte man einen Wald, vergleiche man ihn auch nicht mit einer Wiese oder mit Ackerland.

Über zwei Drittel der Bevölkerung der Alpenländer leben im städtischen Raum. In ihrem Alltag ist Siedlungsgrün häufig der einzige Berührungspunkt mit Natur. Dieser soll so authentisch, so natürlich wie möglich sein, findet Marco Moretti. Ob Joggen oder die Ruhe an einem Bach geniessen, auf Bäume klettern oder in einem Tümpel Kaulquappen fangen, spielen keine Rolle. Gerade für Kinder sei es wichtig, dass sie draussen auch schmutzig werden könnten, damit sie ein nahes Verhältnis zur Natur entwickeln könnten.

WO HÖRT NATUR AUF?

Gut und vielfältig strukturierte Natur in Siedlungsgebieten kann eine höhere Biodiversität aufweisen als eine ausgeräumte Kulturlandschaft, wie sie bei intensiver Landwirtschaft vorkommen kann. Biodiversität ist essentiell für ein gutes Leben. Studien belegen, dass eine hohe Biodiversität einen direkten Einfluss auf die Lebensqualität und auf das Wohl der Menschen hat. Je mehr unterschiedliches «Grün» etwa im Alltag vorkommt, desto glücklicher ist der Mensch. Grünlandschaften in Siedlungen sind aber für die Menschen nur bis zu dem Punkt attraktiv, an dem die Naturnähe anfängt, die Nutzbarkeit und Zugänglichkeit einzuschränken. Eine Wiese mit hohem Gras eignet sich nur bedingt zum Fussballspielen.

Die Natur im Siedlungsgebiet hat viele Funktionen. Beispielsweise entstauben Pflanzen die Luft und werfen Schatten. Damit regulieren sie die Temperatur. Grosse bebaute Flächen sind Wärmeinseln, Häuser können wie Felsen wirken. So kann der Temperaturunterschied zwischen dem Stadtzentrum und dem Stadtrand bis zu acht Grad betragen. Überreste von Pflanzen ernähren Organismen wie Bakterien, Pilze oder wirbellose Tiere. Unversiegelter Boden hilft Überschwemmungen zu vermeiden, indem Regenfälle aufgenommen werden und versickern können. In Gärten oder Beeten können Nahrungsmittel angebaut werden. Die natürlichen Komponenten im Siedlungsraum gestalten und verschönern das Gebiet und ermöglichen soziale Kontakte als Begegnungsorte in der Gemeinde. Die Beziehung von Natur und Mensch soll authentisch sein, im Einklang und nicht im Gegensatz. Die Trennung «Wir-Natur» müssen wir überführen in die Haltung «Wir, inmitten der Natur», findet Moretti. ▲

Corinne Buff, CIPRA International



**BIODIVERSITÄT IN DER STADT –
FÜR MENSCH UND NATUR**

Siedlungsräume sind Gebiete mit hoher Biodiversität: Im kleinräumigen Mosaik unterschiedlichster Lebensraumtypen leben eine artenreiche Flora und Fauna neben dem Menschen. Die Unterstützung der Bevölkerung für bestimmte Lebensräume kann durch gezielte Information über deren ökologischen Nutzen erhöht werden. Diese Akzeptanz wird durch Informationen über attraktive Flaggschiff-Arten wie den Buntspecht erhöht. Für die zunehmend urbane Bevölkerung in den Alpen ist die Erfahrung einer vielfältigen Biodiversität im Alltag entscheidend für die Entwicklung einer positiven Werthaltung gegenüber Natur und Biodiversität. Die Akzeptanz für umgebende Natur in der Siedlung sinkt, je weniger zugänglich sie für den Menschen für Freizeitaktivitäten oder als Erholungsraum ist.

Martin Obrist et al. (2012): «Biodiversität in der Stadt – für Mensch und Natur.»

↳ Eine Beschreibung des Projekts speciAlps ist auf Seite 22 in der Rubrik «Dies & Das» zu finden.

Städtische Planung ist ein sozialer Prozess

Die Bedürfnisse der AlpenbewohnerInnen verändern sich schneller als die Infrastrukturen. Sonthofen/D stellt sich der Herausforderung von Umnutzungen gemeinsam mit anderen Alpenstädten - und mit der Bevölkerung.

In Sonthofen, einer deutschen Kleinstadt am Alpenrand, wird ein 33 Hektar grosses Militär-Areal mitten im Stadtgebiet frei. Die Flächen stammen aus einer Zeit, als die Armee hier noch ein Vielfaches an Soldaten stationiert hatte. Was tun mit diesen zukünftigen so genannten Konversionsflächen? Die Stadtverwaltung hat sich aufgemacht, gemeinsam mit den Sonthoferinnen und Sonthofern diese raumplanerische Aufgabe anzugehen, und hört sich bei den Bürgerinnen und Bürgern um. Was sind deren Bedürfnisse? Welche Sorgen haben sie? Welche Ideen für eine neue Nutzung? Gleichzeitig haben die Verantwortlichen auch offene Ohren für Ideen und Ratschläge von aussen. Im November 2017 empfing Sonthofen andere Städtevertretern, die sich in ihren Ländern mit ähnlichen Aufgabenstellungen beschäftigen. Der Verein «Alpenstadt des Jahres» organisiert gemeinsam mit CIPRA International insgesamt vier Austauschtreffen zwischen Planungsbeauftragten aus Sonthofen, der slowenischen Alpenstädte Idrija und Tolmin sowie der italienischen Alpenstadt Tolmezzo.

In all diesen Orten gibt es freie Flächen und Gebäude, die ihren Zweck überlebt haben und nun auf neue Nutzungsformen warten. «Tour des Villes» heisst das Projekt, und wird unterstützt durch das Schweizerische Bundesamt für Raumentwicklung ARE. Der Auftakt fand 2016 an der AlpenWoche in Grassau/D, mit einem ersten Workshop statt. Der Name ist Programm: Reihum besprechen die Projektpartner ihre Fälle gemeinsam bei gegenseitigen Besuchen und entlang von spezifischen Fragestellungen. Ideen, Methoden und Erfahrungen werden ausgetauscht und diskutiert.

Nutzungskonflikte, rechtliche Gegebenheiten und etwaige Befürchtungen werden nicht ausgeklammert. In Sonthofen stellten sich die

Teilnehmenden unter anderem folgende Fragen: Wie kann man die Areale künftig mit erneuerbaren Energien versorgen? Wie ein nachhaltiges Verkehrskonzept planen? Welche kurz- und längerfristigen Zwischennutzungen sind möglich?

MENSCHEN WOLLEN MITREDEN

So wie Sonthofen im Allgäu fragen sich im ganzen Alpenbogen grosse und kleine Gemeinden, wie sie bestehende, nicht mehr genutzte Gebäude einem neuen Zweck zuführen oder Verdichtung gegen innen erreichen können. Denn die Lebensstile der Menschen in den Alpen ändern sich und werden immer vielfältiger. Es findet ein Strukturwandel statt. Neue Wohn- und Arbeitsformen ziehen Mehrverkehr nach sich. Menschen tauschen dank neuer Technologien Informationen, Güter und Wissen quasi in Echtzeit aus. Während einige Täler veröden, erfahren Orte mit Zentrumsfunktion regen Zulauf. Mit dem gesellschaftlichen Wandel ändern sich auch die Anforderungen an die gebaute Umgebung. Doch Infrastrukturen und gesellschaftliche Prozesse haben unterschiedliche Halbwertszeiten: Infrastrukturen sind statisch und langlebig, während sich gesellschaftliche Bedürfnisse stetig wandeln. Diese Diskrepanz stellt Raumplanerinnen und Raumplaner vor zusätzliche Herausforderungen.

Für Johannes Buhl, Klimaschutzbeauftragter von Sonthofen, ist klar, dass Gemeindeentwicklung eine Gesellschaftsaufgabe ist. Mit Information und Kommunikation werden partizipative Prozesse möglich, um die Bedürfnisse der Gesellschaft aufzunehmen.

Sonthofen stellt sich dieser Aufgabe: Die Stadt diskutiert nun über einen Bildungscampus auf einem Teil der Konversionsfläche in Kooperation mit einer nahe gelegenen Hochschule. ▲

Corinne Buff, CIPRA International





**Raum sinnvoll nutzen:
Diskussion an
der AlpenWoche 2016
über nachhaltige
Siedlungsentwicklung.**



**«EIN BETEILIGUNGS-
PROZESS IST KEIN
KINDERGEBURTSTAG»**

Der österreichische Architekt **Roland Gruber** und sein Team möchten mit nonconform Räume und Plätze neu beleben. Sie setzen dabei auf partizipative Planung.

**Welche primären Ziele muss die urbane
Raumplanung im Alpenraum verfolgen?**

Stadt- und Dorfzentren sind das Rückgrat für die Lebensqualität unserer Orte. Sie dürfen nicht verstummen! Die Verlagerung der Funktionen wie Wohnen, Arbeiten, Handel und Freizeit an den Rand und die damit einhergehende Verödung der Zentren macht unsere Gemeinden kaputt. Dieser «Donut-Effekt» entzieht den Orten ihren Boden und ihre Identität.

**Was braucht es, dass Verdichtung nach innen auch
für Private interessant wird?**

Es geht darum, neben viel Bewusstseinsarbeit und positivem Vorleben durch die öffentliche Hand auch finanzielle Anreize für bauliche Massnahmen zu entwickeln. Mit Bauen sind immer grosse Investitionen verbunden, die ein kommunales Förderprogramm nicht wesentlich verringern kann und die von den Bauherren selbst getragen werden müssen. Der

energetische und finanzielle Aufwand ist aber umso grösser, wenn weiterhin Neubaugebiete erschlossen werden, die jeweils auch mit einer Vergrösserung der Versorgungsinfrastruktur verbunden sind, für die letztlich die Bürgerinnen und Bürger aufkommen müssen. Ausserdem fallen in dezentralen Lagen für die Bewohnerinnen und Bewohner besonders hohe Folgekosten für Mobilität an, was besonders älteren Menschen, die nicht mehr eigenständig mobil sind, grosse Schwierigkeiten bereitet. Diese Zusammenhänge zu vermitteln und das Wohnen im Ortskern als hochwertige Alternative zum Neubau auf der grünen Wiese zu zeigen, sind zentrale Anliegen an die Politik. Ein wesentlicher Bestandteil ist daher die Öffentlichkeitsarbeit, bei der nicht nur die Dokumentation gelungener Beispiele eine Rolle spielt, sondern auch die Möglichkeit, diese vor Ort zu besichtigen.

**Welche positiven und negativen Erfahrungen
gibt es mit Bürgerbeteiligungen?**

Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in der Entwicklung von Lösungen für komplexe Aufgaben hat dann einen Sinn, wenn die Involvierten auch daran glauben, dass das Einholen von verschiedenen Interessen zu gemeinsamen Zielen führt. Es erfordert die Fähigkeit, sich auf andere einlassen zu können. Bürgerbeteiligung ist kein Kindergeburtstag, sie sollte aber so leicht und locker umgesetzt werden, damit sie von den Menschen auch gerne angenommen und gelebt wird. Die Bürgerinnen und Bürger sind vom ersten Akt der Ideenfindung bis zur konkreten Umsetzung als Experten für den eigenen Ort in die Veränderungsarbeit einzubeziehen.

Corinne Buff, CIPRA International

↳ Ein ausführliches Interview findet sich unter www.cipra.org/de/alpmonitor/raumplanung www.nonconform.at

Wie aus einer Misere eine Chance wird

Klimawandel, verändertes Gästeverhalten, zugebaute Landschaft – die Herausforderungen im Tourismus sind immens. La Grave hat in der Not einen nachhaltigen Prozess angestoßen.

La Grave möchte die Tourismuswende einläuten. Der französische Ort auf rund 1'200 Meter über Meer ist im Winter ein Mekka für Freerider. Eine Gondelbahn aus den 1970er Jahren und zwei Schlepplifte auf dem Gletscher stellen die Infrastruktur. Es gibt zwei Pisten, zwei Restaurants, keinen Rettungsdienst. Die Konzession für die Gondelbahn lief vergangenes Jahr nach 30 Jahren aus. Die Gemeindegassen waren leer, man kam gerade so durch. Kürzere Winter und Probleme mit der Zufahrtstrasse zogen immer weniger Gäste an. Dass die Konzession der Gondelbahn ausläuft, gab den Anstoss, sich mit der Zukunft auseinanderzusetzen.

Eine heftige Diskussion entbrannte. Manche hofften, dass ein Seilbahnbetreiber der angrenzenden Skiarenen Alpe d'Huez oder Les Deux Alpes die alte Gondelbahn übernimmt, neue Pisten plant und mehr Lifte aufstellt. Die grossen Skiarenen mit ihren Bettenburgen liegen 30 Autominuten von La Grave entfernt, eine Anbindung über den Berg läge in Reichweite. Doch es formierte sich auch eine Interessensgruppe, die sich für La Grave keine zusätzlichen und schnelleren Transportanlagen wünscht, keinen Ausbau von Pisten, Bars und Hotels. «Keep La Grave Wild» lautet deren Leitspruch. Nicht einfach den Winterbetrieb in der heutigen Form wollen die In-

itianten sichern, sondern sie streben ein ganzheitliches Konzept an, wie es mit dem Ort weitergehen könnte. Mit der Nutzung der Infrastruktur auch im Sommer soll das Risiko verteilt werden, Mountainbike-Trails sollen für mehr Attraktivität und neue Gäste sorgen. Auch eine Stärkung der Landwirtschaft und der erneuerbaren Energieerzeugung steht auf ihrer Prioritätenliste. Mit einer Crowdfunding-Aktion wollten sie das nötige Geld zusammenbringen, um die Konzession und den Betrieb der Gondelbahn übernehmen zu können.

DISKUSSION STARTEN

Die Interessensgruppe bekam die Konzession für die Seilbahn nicht. Im Mai 2017 wurde entschieden, dass die Seilbahngesellschaft aus dem benachbarten Alpe d'Huez die Gondel in Zukunft betreiben wird – mit der Auflage, dass der Grundcharakter von La Grave bestehen bleibt. Damit dieses Versprechen eingelöst wird, bleibt die Bewegung «Keep La Grave Wild» aktiv. Vanessa Beucher von «Keep La Grave Wild» verbucht die Crowdfunding-Aktion dennoch als Erfolg. Die Summe, die bei der Aktion zusammengekommen ist, wird für eine nachhaltige Dorfentwicklung eingesetzt. Fast wichtiger sei aber, so Beucher, dass die Diskussion





Wild oder abgesichert: In La Grave/F werden Grundsätze diskutiert.

in der Region überhaupt gestartet sei. «Wir haben unglaublich viel Unterstützung erfahren von den Leuten.» Ebenso wichtig wie die Vernetzung untereinander seien sichtbare Ergebnisse wie der Mountainbike Trail.

Auch die Nachbar-Gemeinde Alpe d'Huez kämpft. Dort warten Bettenburgen und planierte Pisten auf Gäste und Skifahrer. Die Skiarena ist, wie Les Deux Alpes nebenan, eine der grössten Ski-destinationen in den Alpen. Auch hier werfen der Klimawandel, ein verändertes Gästeaufkommen und deren neuen Bedürfnisse Fragen auf. Manchmal fragwürdige, wie die nach dem Ausbau der Infrastruktur, der Erschliessung unberührter Landschaften, der Finanzierung über die öffentliche Hand oder der Eventisierung des Angebots. Manche Tourismusfachleute suchen Antworten in der künstlichen Beschneigung, fordern Investitionen in Millionenhöhe oder den Zusammenschluss und die Erweiterung von Skigebieten.

DIE RICHTIGEN FRAGEN STELLEN

Pauschale Lösungen gibt es keine. Es geht darum, die richtigen Fragen zu stellen. Wie können die Dörfer weiterhin ein gutes Leben für Einheimische und Gäste bieten? Wie können die vorhandenen Ressourcen genutzt und gleichzeitig langfristig gesichert werden? Welche Strategien sind langfristig erfolgversprechend und tragbar? Gerade Destinationen in tiefen und mittleren Lagen sind angesprochen. Es sind die Natur, die Bäume, die Felsen, Steine, Gämsen, Blumen, der Himmel, die die Menschen in die Berge locken, und zwar das ganze Jahr über. Möglichkeiten, diese Natur zu erleben, gibt es viele. Möglichkeiten, wie man Gästen die eigene Kultur und das Brauchtum, Spezialitäten und Besonderheiten der Region näherbringen kann, fehlen indes mancherorts. Welche Ressourcen und Schätze stellt die Umwelt zu Verfügung, welche Fähigkeiten und welches Wissen besitzen die Beteiligten? Die Bewohnerinnen und Bewohner in den Alpen haben es in ihrer Hand, diese in Wert zu setzen. ▲

Corinne Buff, CIPRA International

↳ Die CIPRA Jahresfachtagung 2018 setzt sich ebenfalls mit dem Tourismus in den Alpen auseinander, mehr dazu auf Seite 22 in der Rubrik «Dies & Das».

DIE WENDE FRÜHZEITIG EINLÄUTEN

Christophe Clivaz, Geografieprofessor an der Universität Lausanne/CH, nennt drei wichtige Themen, die mit der Tourismuswende mitgedacht werden müssen, die sich auch im CIPRA-Positionspapier «Sonnenwende im Wintertourismus» wiederfinden. Erstens der Verkehr. Die überwältigende Mehrheit der BesucherInnen reist mit dem Auto an. Es brauche dringend Lösungen, damit sich die Menschen an alternative Transportmöglichkeiten gewöhnen würden. Zweitens die Sensibilisierung der EinwohnerInnen. Ein Geschäftsmodell aufzugeben, das über ein halbes Jahrhundert erfolgreich war, sei ein längerer Prozess. Je früher man starte, desto besser und erfolgreicher werde die Wende gelingen. Drittens sieht er in der Digitalisierung neue Chancen, aber auch Gefahren. Die natürlichen Grenzen zu respektieren bedeute nicht, sich der Zukunft zu entziehen und den Anschluss zu verpassen.

www.cipra.org/wintertourismus

**Vielfältiges Angebot:
Der Dorfladen in
Valendas/CH ist Tankstelle,
Touristen-Information
und Geschäft zugleich.**



«Unser Dorf hat Zukunft»

Viele ländliche Gemeinden in den Alpen sind vom Niedergang gezeichnet. Jobs werden rarer, Junge wandern ab, die Bausubstanz verfällt. BürgerInnen der Schweizer Ortschaft Valendas gründeten einen Verein, um ihrem Dorf neue Impulse zu geben.

Eine junge Frau verlässt mit Einkäufen unter dem Arm den kleinen Dorfladen mit Tankstelle. Eine Familie sitzt auf den Holzplanken des Dorfbrunnens und studiert eine Touristenbroschüre. Das weiss getünchte «Gasthaus am Brunnen» füllt sich mittags mit hungrigen Handwerkern und Gästen. Ein ganz normaler Sommertag im 300-Seelen-Dorf Valendas in Graubünden, Schweiz. Doch in vielen Gemeinden in den Alpen sind solche Alltagsszenen nicht mehr selbstverständlich. Auch in Valendas nicht, wie ein Blick zurück zeigt. Verlassener Dorfplatz, leere Strassen, geschlossene Fensterläden: Vor 40 Jahren porträtierte das Schweizer Fernsehen Valendas als untergehendes Dorf. 2006 doppelte der Kanton Graubünden nach, indem er den Ort zusammen mit vierzehn weiteren Gebieten als «potenzialarm» bezeichnete. Rückläufige Beschäftigung, Abwanderung, Abbau der Grundversorgung und ungünstige Finanzzahlen zeichneten mittel- bis langfristig ein düsteres Bild. Die negative Berichterstattung weckte den Widerstand von Einheimischen, darunter Walter Marchion. Statt zu resignieren wollten sich die Valendaser das Überleben ihres Heimatorts nicht absprechen lassen. «Unser Dorf hat Zukunft», verkündete Marchion damals wie heute. Gemeinsam mit Regula Ragettli lud der Agronom zur Bürgerversammlung in die Mehrzweckhalle ein, um die Zukunft von Valendas anzupacken. Die Resonanz war enorm.

IMPULSE ENTSTEHEN LOKAL

Mit einer Umfrage ermittelten sie das Potenzial und die Entwicklungsmöglichkeiten. Die Lage an der Rheinschlucht, das intakte Dorfbild – eine Mischung aus alten Bauernhöfen und Herrschaftshäusern – stellten sich als besondere Merkmale heraus. Um die Kräfte zu bündeln, gründete Walter Marchion 2004 zusammen mit





**Ein Ort der Begegnung:
Das «Gasthof am Brunnen»
belebt den Dorfplatz
in Valendas/CH.**

dreizehn weiteren Betroffenen den Verein «Valendas Impuls». Sie setzen sich zum Ziel, dem Dorf wieder Leben einzuhauchen und es als Arbeits- und Wohnort attraktiv zu machen. Der Plan war das Ortsbild zu erhalten, historische Bauten nutzbar zu machen und Infrastruktur wie Dorfläden, Restaurant oder Schulzentrum zu sichern. Eine grosse Herausforderung des Projekts war die Anfangsfinanzierung. Zum Beispiel erwies sich ein breit angelegter Spendenauftrag als wenig erfolgreich. Eine Eigenleistung zu stellen sei besonders wichtig, um weitere Geldgeber zu finden, betont Walter Marchion. Die Vereinsmitglieder steckten viel freiwillige Arbeit in das Projekt, umgerechnet mehr als sechs Personenjahre Arbeit; dieser Einsatz überzeugte. Der Verein konnte die Gemeinde für ihr Vorhaben gewinnen. Spenden von Privatpersonen kamen hinzu, die durch das persönliche Netzwerk der Vereinsmitglieder erreicht wurden. Um die alten Gebäude kaufen und renovieren zu können, riefen sie als Trägerschaft die Stiftung Valendas Impuls ins Leben.

NACHHALTIGE DORFENTWICKLUNG

«Am Anfang muss man möglichst bald Ergebnisse zeigen können, das ist wichtig für Glaubwürdigkeit und die Motivation.» Eines der ersten Projekte des Vereins war die Restauration des über 600 Jahre alten Backhauses, «Pfisteri» genannt. Der Aufwand war überschaubar und erste Fortschritte konnten schnell begutachtet werden. Im Beisein der Bevölkerung wurde die Backstube 2006 feierlich eingeweiht. So entstand ein Bezug auch für Anwohnerinnen und Anwohner, die nicht Mitglied im Verein sind. Rund um die «Pfisteri» duftet es seither einmal im Monat nach frisch gebackenem Holzofenbrot. Das Ziel sei, so Marchion, Impulse zu geben und andere zu animieren, selbst Projekte auf die Beine zu stellen.

Das Herz- und Meisterstück war die Instandsetzung des geschichtsträchtigen «Engihuus». Es steht direkt am Dorfplatz mit Nixenbrunnen, dem grössten historischen Holzbrunnen Europas. Das Gebäude mit angebautem Stall diente als Wohnhaus, Gaststätte, Ladenlokal, Bäckerei und zuletzt als Posthalterstation des letzten Pferdepostlers der Schweiz. Der älteste Teil des Gebäudes ist über 500 Jahre alt. Nach der Renovation befindet sich heute ein Restaurant mit Hotel und Saal darin. Das Lokal trägt wesentlich dazu bei, dass der Dorfplatz wieder ein Ort der Begegnung in Valendas ist. Auf Initiative des Vereins finden dort zahlreiche kulturelle Veranstaltungen statt. Das Gasthaus wurde 2015 zusammen mit dem benachbarten «Türalihus» im alpenweiten Architekturpreis für nachhaltiges Sanieren und Bauen «Constructive Alps» ausgezeichnet (Seitenblick S. 20-21).

Über viele Jahrzehnte waren Wohn- und Arbeitsorte untrennbar miteinander verknüpft. Durch die Segmentierung der Wirtschaft, die Digitalisierung und die zunehmende Mobilität hat sich diese Verbindung gelockert. Valendas besitzt einen Bahnhof und die nächste grössere Stadt Chur ist relativ gut erreichbar. Damit bietet sich Valendas die Chance, sich als attraktiven Wohnort im Einzugsgebiet von Chur zu etablieren. Wie die Arbeitsmöglichkeiten gestärkt werden können, ist eine nächste Herausforderung, die der Verein anpacken möchte. «Wir wollen ein möglichst organisches Wachstum, um ein lebendiges und authentisches Dorf zu sein.» ▲

www.valendasimpuls.ch

WOHNEN UND ARBEITEN IN DEN ALPEN

Während die urbanen Zentren wachsen, haben viele Bergdörfer mit Abwanderung zu kämpfen. Doch Wachstum ist kein Parameter für Lebensqualität. Viele Menschen entdecken das Leben auf dem Land wieder. Ungenutzte Gebäude, günstigere Bodenpreise, die Nähe zur Natur und das kleinräumigere soziale Gefüge bieten Raum für neue Ideen und Lebensstile. Wie Bürgerinnen und Bürger die Zukunft ihres Dorfes gestalten, zeigt die CIPRA mit dem Projekt alpMonitor im Handlungsfeld «Wohnen und Arbeiten». Eine interaktive Präsentation stellt verschiedene Lösungswege und deren Folgen dar, sei es durch Förderung des Wohnstandorts, des Tourismus oder einer ganzheitlichen Dorfentwicklung. Ein Web-Dossier vertieft die Fragestellungen und Lösungsansätze.

Weitere interaktive Präsentationen und Web-Dossiers wurden bereits publiziert zu Raumplanung und Wintertourismus.

www.cipra.org/de/dossiers
alpmonitor.cipra.org

Ein Bergdorf erfindet sich neu

Ein wissenschaftliches Zentrum mitten in der Natur; ein Realweltlabor, in dem die Transformation zur Nachhaltigkeit gelebt wird. Mit dieser Vision machte sich Nachhaltigkeitswissenschaftler Tobias Luthe mit seinem Team auf die Suche nach einem geeigneten Standort für ein solches Institut. In Ostana wurden sie fündig.

So wie in vielen Alpentälern wurde auch im Valle Po in Italien die Abwanderung zum Problem: Die Menschen gingen für Studium und Arbeit in die Städte, Dorfläden und Betriebe schlossen, zurück blieben vor allem die Älteren. Um 1985 lebten faktisch nur noch fünf Menschen in Ostana, einem der Bergdörfer im piemontesischen Quelltal des Flusses Po, zu Füßen des 3'842 Meter hohen Berges Monte Viso. Doch Krisen bieten auch Chancen, sie sind der Nährboden für soziale Innovationen und Veränderung. Bürgermeister Giacomo Lombardo versteht es als Teil seiner Aufgabe, die Gemeinschaft am Leben zu erhalten: «Wir haben eine moralische Verpflichtung, neue Vorschläge zu prüfen, die über traditionelle Modelle hinausgehen.»

Die Gemeindeverwaltung setzt alles daran, soziale und wirtschaftliche Rahmenbedingungen zu schaffen, um den Menschen in Ostana eine Zukunft zu bieten, die auf den drei Säulen Natur, Tradition und Wissen der Menschen basiert. Inzwischen wurden viele der einst verfallenen Steinhäuser mit viel Gefühl für das Ortsbild renoviert. Es gibt wieder eine Post, einen Gemeindesaal, eine Unterkunft mit Restaurant und ein Kulturzentrum. Die Eröffnung eines mit Geothermie beheizten Wellness-Centers steht kurz bevor. Heute leben wieder rund 50 Menschen im Dorf und es entstehen weitere Initiativen durch «New Highlanders», die mit unternehmerischem Potenzial zurück in die Berge ziehen.

DAS ALTE MIT DEM NEUEN VERBINDEN

Dieses Engagement ist auch Tobias Luthe nicht entgangen. Der Professor für Nachhaltigkeitswissenschaft der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur und Dozent für Systemisches Design an der ETH Zürich, Schweiz, hat eine Vision: Er möchte ein Realweltlabor für Nachhaltigkeits-Transformation und systemisches Design schaffen; einen Ort, an dem Wissenschaft auf Umwelt trifft, wo Nachhaltigkeit gelebt wird und wo soziale Innovationen wachsen können. Für den Forscher war ausschlaggebend, dass die Transformation in Ostana bereits im Gange war. Seine Vision passte gut in dieses Umfeld. Es gab genug Raum – geografisch und für neue Ideen. Mit seinem Ansinnen fand das Team bei Bürgermeister und Bevölkerung Anklang. Durch den Kauf eines verlassenen Gehöfts wurde 2015 der Grundstein für das MonViso Institut gelegt.

Die lokalen Traditionen respektieren und gleichzeitig neue Technologien und Lebensstile einbringen, dies sind laut Luthe zentrale Herausforderungen. Einerseits das Institut als wissenschaftlich anerkanntes Zentrum etablieren, andererseits die Menschen vor Ort für das Projekt begeistern. «Diese Interaktion ist der schwierig-





Gemeinsam anpacken: Melanie Rottmann und Marina Komanini pflanzen junge Paulownia-Bäume im MonViso Institut in Ostana/I.

te und gleichzeitig spannendste Prozess.» Inzwischen wurde das Gehöft erschlossen, die Renovierung eines ersten Gebäudes nach den Plänen des energie- und wasserautarken Passivhauses genehmigt und eine Arena als Interaktionsort erschaffen. Später soll der Campus bis zu 20 Forschende beherbergen.

VON ÖKOSYSTEMEN LERNEN

Wie funktioniert das System Garten? Welche Pflanzen gibt es? Aus welcher Richtung kommt der Wind? Wo gibt es Schatten, wo Sonne? Solche Fragen beschäftigen Anna Rodewald. Die Textilingenieurin aus Deutschland betreibt am Institut einen Versuchsgarten nach den Prinzipien der Permakultur. Erfolg und Ertrag basieren auf nachhaltigen und dauerhaften Kreisläufen. Ein Zentner Kartoffeln, eine blühende Blumenwiese, Industriehanf, ein Spielfeld für Kinder – Permakultur ist im gärtnerischen Kontext entstanden, die ganzheitliche Denkweise lässt sich aber auch auf soziale Organisationen übertragen. «Von der Natur kann man viel lernen.»

Ein weiteres Projekt des MonViso Instituts verbindet Studium mit der Praxis. Masterstudierende der Universität Lugano in der Südschweiz untersuchten, was die Lebensqualität in Bergdörfern ausmacht. Unter dem Stichwort «Alpiner Urbanismus» versuchen die Forschenden des Instituts, eine neue Mischung aus urbanen Elementen wie sozialer Interaktion, Service, Konnektivität und Erreichbarkeit oder alpiner Lebensform zu finden. Mitgründerin Melanie Rottmann lebt dieses neue Unternehmertum in den Bergen vor – sie setzt auf dem Gelände ein als Labyrinth erlebbares lokales Hanfssystem um, u. a. für die Isolation einiger der alten Gebäude, aber auch zur Bodenverbesserung, Fasergewinnung, für Kosmetik und zur Ernährung.

Weitere Projekte sind in Planung, das Grobziel ist formuliert, aber es gibt noch genug Spielraum für neue Ansätze. Giacomo Lombardo ist überzeugt: «Um solche Prozesse anzustossen, brauche es vor allem Ideen und Menschen, die sie voranbringen.» ▲

Maya Mathias, CIPRA International

www.comune.ostana.cn.it (it, en)
www.monviso-institute.org (en)



« SOZIALE INNOVATIONEN BRAUCHEN EIN PASSENDES UMFELD »

Die Alpen bieten einen fruchtbaren Nährboden für neue Ideen und Initiativen aus der Zivilgesellschaft. Doch der Staat darf sich deswegen nicht aus der Verantwortung ziehen, sagt der Politikwissenschaftler [Matthias Middendorf](#).

Herr Middendorf, was sind soziale Innovationen?

Soziale Innovationen sind neue, kreative Ansätze für den Umgang mit gesellschaftlichen Herausforderungen. Unterschiedliche Menschen entwickeln zusammen neue Ideen, um ökonomische, soziale, ökologische, kulturelle, oder politische Probleme zu lösen. Damit eine Idee zu einer sozialen Innovation wird, muss auch eine positive Wirkung für die Gesellschaft entstehen.

Wo entstehen soziale Innovationen?

Die Forschung zeigt, dass soziale Innovationen vor allem gut ausgebildeten und städtischen Milieus entspringen. Organisationen sollten sich aber bewusst sein, dass soziale Innovationen auch in ländlichen Räumen entstehen. In Österreich zum Beispiel haben einige ländliche Regionen und Gemeinden ein gemeinsames «Kommunalkonsulat» in Wien eröffnet. Die Idee ist, durch einen Treffpunkt die Verbundenheit mit der Heimat zu stärken, das Land in der Stadt zu vertreten und den Kontakt zu den jungen Leuten aufrecht zu erhalten, die zum Beispiel fürs Studium in die Stadt gezogen sind.

Wie lassen sich gute Ideen in den Alpen fördern?

Man muss das Rad nicht immer neu erfinden, sondern kann auch voneinander lernen. Gute Ideen lassen sich oftmals übertragen. Der überregionale Austausch ist auch für die Alpen ein spannender Ansatz. Ein Schritt wäre, Menschen, die sich bereits in den Alpen engagieren, miteinander zu vernetzen.

Sind soziale Innovationen ein Allheilmittel?

Soziale Innovationen sind nicht die Lösungen für alle Probleme. Es gehören immer auch ein passendes Umfeld und eine kritische Betrachtung dazu. Eine starke Zivilgesellschaft ist wichtig, aber es muss auch hinterfragt werden, ob sich der Staat in einigen Fällen nicht aus der Verantwortung stiehlt.

www.schweisfurth-stiftung.de

Vom Haus zur Landschaft

Ein Gebäude dient der Produktion, ist eine Behausung, bietet Waren ein Dach, steht als Wahrzeichen in der Landschaft. Hat nachhaltiges Sanieren und Bauen in den Alpen andere Funktionen als ausserhalb? Was hat sich getan in den letzten Jahren? Jury-Präsident **Köbi Gantenbein** zieht Bilanz zum Architekturwettbewerb «Constructive Alps».



Zeugnis mit Auszeichnung
für die Architektur der
Volksschule in Brand/A.

Wird nachhaltig gebaut, wird der Klimawandel verlangsamt. Doch wie sollen Menschen von Slowenien bis Frankreich eine gemeinsame Nachhaltigkeits-Sprache reden? Wie ihr Messgerät für Nachhaltigkeit konstruieren? Der Jury des Architekturwettbewerbs «Constructive Alps» (siehe Kasten) schien die Energie eine ebenso sinnvolle wie scheinbar einfach zu vergleichende Zahl: kWh/(m²a), also Kilowattstunden pro Quadratmeter und Jahr. Wer über die Einreichungen der vier Ausgaben über sieben Jahre schaut, der sieht, dass die Anzahl der Häuser, deren Architekten und Ingenieurinnen tiefe Werte erreichen, zunimmt, und dass immer mehr Häuser gebaut werden, deren Haustechnik sie zu Kraftwerken macht; sie produzieren mehr Energie als sie für ihren Betrieb verbrauchen. Diese Zahlen waren der Jury – sie blieb über alle vier Austragungen dieselbe – ein nötiges, sinnvolles und wichtiges Geländer. Und verbunden mit weichen Kriterien wie baukünstlerischer Güte, sozialem Nutzen und wirtschaftlicher Relevanz lassen sich Häuser mit exzellenten Energiezahlen gut unterscheiden.

Doch Kriterien, mit denen Nachhaltigkeit sinnvoll übersetzt werden kann, gelten für das Bauen überall, und es ist ja auch nötig, dass überall nachhaltig gebaut wird, soll der Klimawandel verlangsamt, ja aufgehalten werden. Es stellt sich also die Frage: Was ist denn beim Bauen und Sanieren innerhalb der Alpen anders als ausserhalb?

ALPENRAUM IST LEBENSRAUM

Erstens betrachtete die Jury aufmerksam Einreichungen, die zur Zuversicht des ländlichen Raums etwas beitragen. Sie konnte denn auch in jedem Jahrgang das Kapitel «Renaissance des Dorfes» würdigen: gut geratene, öffentliche Bauten für Schule, Kindergarten, Musikfreude und Sportsgeist. Diese Sorgfalt fürs Dorf, für den kleinräumigen Lebensraum, selbstbewusst und gut geraten umgesetzt in Architektur, nimmt zu. Der ländliche Raum in den Alpen ist der typische, schöne und gut zu pflegende Raum.

Zweitens widmete die Jury ihr Augenmerk dem Bauen im Fremdenverkehr, dieser wichtigen Wirtschaft der Alpen. Die Tränen der Architektur auch bei durchaus guten Energiekennzahlen werden in dieser Branche nach wie vor fleissig geweint. Doch ausserordentlich engagierte Hoteliers zeigen mit guten Energiekennzahlen und schönen Häusern, wie sie ihr Geschäft erfolgreich führen. Bemerkenswert ist in diesem Kapitel, wie regelmässig der Schweizer Alpen-Club SAC in den alpenweit herausragenden Bauten zum Tourismus Lob und Ehre erhält, von den Hütten «Monte Rosa», über «Moiry», «Terri», «Clariden» bis zur «Cabane Rambert». Das ist kein Zufall, dahinter steckt ein Konzept einer Institution, die ihr Erbe weiter entwickeln will – es ist vorbildlich. Damit verbunden ist auch die Grosszügigkeit der Jury, denn für den Bau und Betrieb der Hütten ist der wenig klimafreundliche Helikopterflug unabdingbar.

SCHÖNHEIT UND LEBENSGÜTE

Schliesslich eine Beobachtung: 2010, im ersten Jahr, kamen ein gutes Dutzend Beiträge aus Vorarlberg in die zweite Runde – die Jury hat in jeder ersten Runde mehrere hundert Dokumentationen studiert und in der zweiten gut 30 Bauten vor Ort besucht, mit Bauherrschaften, Architektinnen, Bewohnern zu reden. 2017 sind es immer noch fünf Beiträge zwischen Bregenzerwald und Rheintal – darunter das Schulhaus von Brand auf dem ersten Platz. Das

heisst erstens: Vorarlberg ist das Zentrum nachhaltigen, schönen Sanierens und Bauens. Zweitens: Die Streuung der guten Projekte wird breiter. Sie reicht von Rinka in Slowenien, dessen Haus für den Fremdenverkehr 2013 einen Preis erhielt, bis zum Kulturhaus von Cles in den italienischen Alpen, das 2107 ausgezeichnet wurde. Und immer gut vertreten sind die Architekten und Bauherrinnen aus dem Schweizer Kanton Graubünden.

Viermal hat «Constructive Alps» den Schönheitswettbewerb für gute, weil nachhaltige Häuser in den Alpen aufgeführt und mit einer Wanderausstellung zwischen Slowenien und Frankreich viel Öffentlichkeitsarbeit gemacht für klimataugliche, gute Architektur. Die Bilanz verlangt Demut: Architektur hat gegen grosse, klimarelevante Probleme der Alpen wenig zu bestellen. Dem wachsenden Transitverkehr ist gute Architektur ebenso gleichgültig wie sie gegen den dramatischen Rückgang der Biodiversität in den Alpen wenig ausrichten kann.

Die Bilanz stiftet dennoch Zuversicht: Selbstbewusste, erwachende Landwirtschaft in den Alpen, vernünftiger, weil sorgsam eingerichteter Fremdenverkehr, sinnvoll und verlässlich eingerichtete öffentliche Dienstleistungen und Infrastrukturen – von der Mobilität bis zur Kultur- und Lebensmittelversorgung – sind entscheidend für die Schönheit und Lebensgüte der ländlichen Räume in den Alpen. Gute Architektur trägt dazu nachhaltige Bauten bei – schöne, brauchbare und eigensinnige. ▲

Köbi Gantenbein, Zürich/CH und Fläsch/CH

Jury-Präsident «Constructive Alps», Chefredaktor «Hochparterre»

KONSTRUKTIVE ZUSAMMENARBEIT

Eine Musterschülerin in punkto Nachhaltigkeit: Die Volksschule in Brand/A wurde 2017 mit dem Preis für nachhaltiges Sanieren und Bauen im Alpenraum «Constructive Alps» ausgezeichnet. Eine Käserei und ein Supermarkt in Österreich sowie ein Gemeindezentrum in Italien wurden ebenfalls prämiert. Sieben weitere Gebäude erhielten eine Anerkennung.

Die Schweiz und Liechtenstein leisten mit «Constructive Alps» einen Beitrag zur Umsetzung der Alpenkonvention. Die Ausschreibung wird vom Schweizer Bundesamt für Raumentwicklung verantwortet. Die Universität Liechtenstein unterstützt die international besetzte Jury bei der qualitativen Prüfung der Objekte. CIPRA International begleitet den Architekturwettbewerb fachlich und organisatorisch. Das Alpine Museum der Schweiz in Bern konzipierte zu den 30 nominierten Gebäuden eine Wanderausstellung. Der Katalog dazu erschien auch für die vierte Ausgabe unter der Federführung der Schweizer Architekturzeitschrift «Hochparterre».

www.constructivealps.net

Ein Bündnis für das Klima

Steigende Temperaturen, Felsstürze, Schneemangel: Die Klimaerwärmung ist im Alpenraum deutlich spürbar. Die «Klimapartnerschaft der Berggemeinden» hat die Absicht, Städte, Gemeinden und Netzwerkorganisationen zusammenzubringen, um sich gemeinsam für mehr Klimaschutz einzusetzen. Mit dieser Initiative wollen CIPRA International, «Allianz in den Alpen» und «Alpenstadt des Jahres» den überregionalen Wissens- und Erfahrungsaustausch stärken. Das Ziel, die Alpen als Modellregion für Klimaschutz zu positionieren, entspricht auch der Alpenkonvention.

Bei der Klimakonferenz (COP21) in Paris/F 2015 appellierten Städte und Gemeinden aus dem Alpenraum gemeinsam an die Politik, sich für ein verbindliches Klimaabkommen einzusetzen. Am Eröffnungstag der Weltklimakonferenz 2017 in Bonn/D stellten die Beteiligten die Idee zur Klimapartnerschaft der Öffentlichkeit vor. Das deutsche Bundesumweltministerium unterstützt die Etablierung der Klimapartnerschaft der Alpenkommunen im Rahmen der Europäischen Klimainitiative.

www.cipra.org/wirtschaft-wandel

Wirtschaft im Umbruch

Die Alpenkonvention beschäftigt sich in ihrem 6. Alpenzustandsbericht mit Fragen des nachhaltigen Wirtschaftens. Das Ziel ist eine Ökonomie, die kohlenstoffarm, energie- und ressourceneffizient ist, auf Ökosystemdienstleistungen und Naturkapital basiert sowie Lebensqualität und Wohlbefinden unterstützt. Damit diese Erkenntnisse in die Tat umgesetzt werden, hat das deutsche Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit ein Konsortium, bestehend aus CIPRA International und den Firmen blue! und Spatial Foresight, mit der Ausarbeitung des Aktionsprogramms «Grünes Wirtschaften im Alpenraum» beauftragt. Zwischen September und November 2017 fanden in sechs Gemeinden und Städten im Alpenraum Workshops statt. Themen waren nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen, Finanzierung grüner Wirtschaftsprojekte, Kreislaufwirtschaft, Rolle von Städten und Gemeinden, Öko-Innovationen oder Klimawandel. VertreterInnen aus Wirtschaft und Gesellschaft brachten sich in die Diskussionen ein und vernetzten sich untereinander. In einer Online-Umfrage im Spätherbst 2017 konnten sich ExpertInnen, Unternehmen und die Bevölkerung in die Erarbeitung des Aktionsprogramms einbringen.

www.cipra.org/wirtschaft-wandel

Reich an Tieren und Pflanzen

Moore, Magerwiesen, Hecken, Biotope und Wälder bieten Lebensraum für Tiere und Pflanzen. Manchmal liegen sie mitten in oder am Rand von Siedlungen. Damit sind diese Naturräume in ihrer Vielfalt auch für die Menschen attraktiv. Das Potenzial dieser Räume ist bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Hier setzt das Projekt speciAlps von CIPRA International und dem Gemeindeforum «Allianz in den Alpen» an.

In fünf Pilotregionen sollen Grünstreifen und Feldränder wieder in artenreiche Lebensräume verwandelt werden, so in «GAL Escartons e Valli Valdesi» und «Unione Territoriale delle Valli e delle Dolomiti Friulane» in Italien, in «Slovenske Alpe» in Slowenien, in «Stand Montafon» in Österreich und in «Communauté de communes Alpes Provence Verdon/PNR des Préalpes d'Azur» in Frankreich. Gemeinsam lernen und inspirieren sich diese Regionen gegenseitig. speciAlps wird vom deutschen Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, von der Heidehof-Stiftung sowie von der liechtensteinischen Pancivis Stiftung gefördert.

www.cipra.org/natur-mensch



Die CIPRA Jahresfachtagung 2018 in Bled/SI widmet sich dem Thema **Tourismus und Lebensqualität**.

Alpentourismus: Lebensqualität inklusive!

Der Tourismus hat Geld und wirtschaftliche Perspektiven in viele Alpenregionen gebracht, aber auch Verkehr, Umweltverschmutzung und Bauindustrie. Ausbau, Zubau, Wachstum – wann ist es zu viel? Wer entscheidet? Welche Spielräume haben Gemeinden, Destinationen und Regionen, um Einheimischen und Gästen ein gutes Leben zu ermöglichen? Die CIPRA und das Gemeindeforum «Allianz in den Alpen» stellen sich diesen Fragen an der Jahresfachtagung am 25. und 26. Mai 2018 in Bled/SI.

Am Tourismus hängen nicht nur Gastbetriebe und Bergbahnen, sondern auch Landwirtschaft, Aus- und Weiterbildung, Handwerk oder Identität. VertreterInnen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft sind eingeladen, über Konfliktlinien zwischen Destination und Naturschutz, über innovative Ideen als nachhaltige Alternative zum konventionellen Massentourismus, über Chancen und Grenzen im Tourismus zu diskutieren.

www.cipra.org/de/jft2018

Vielfalt als Chance

Eine Saisonarbeiterin erhält eine Anstellung in einem Bergrestaurant, eine Familie findet eine neue Heimat fernab von Krieg und Gewalt – Zuwandernde kommen auf unterschiedlichen Wegen durch und in die Alpen. Durch einen kreativen und offenen Umgang mit Pluralismus eröffnen sich neue Möglichkeiten für soziale Innovationen und wirtschaftliche Entwicklung. Die Partner im Projekt PlurAlps, darunter CIPRA International, zeigen Wege auf, wie Gemeinden, Unternehmen und die Zivilgesellschaft dazu beitragen können, dass kulturelle Vielfalt zu einer Stärke des Alpenraums werden. Mit dem «Alpine Pluralism Award 2018» werden im Mai 2018 in Turin/I Initiativen gewürdigt, die Integration und soziale Vielfalt im Alpenraum unterstützen. PlurAlps wird vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung durch das Interreg-Alpenraumprogramm, vom deutschen Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und weiteren Ko-Finanziers unterstützt.

www.cipra.org/soziale-innovation

Neue Strategie

Die CIPRA wirkt dort, wo die drei Säulen der Nachhaltigkeit zusammentreffen: an den Schnittstellen von Ökologie, Wirtschaft und Gesellschaft. Mit der neuen Strategie möchte CIPRA International ihre Position bis 2020 weiter stärken. Der Fokus liegt auf Themen, die für die Alpen aktuell oder in Zukunft voraussichtlich bedeutsam sind: der ökologische Umbau unseres Wirtschaftssystems, die Beziehung von Natur und Mensch sowie soziale Innovation. Partizipative Prozesse und gemeinsames Denken und Tun stehen im Vordergrund. Sie stärken den Zusammenhalt und ermöglichen Veränderung. Nachhaltige Entwicklung und verantwortungsbewusste Führung leiten die CIPRA in ihrem Bestreben, Einfluss auf die Alpen- und Europapolitik zu nehmen, zu vernetzen, den Austausch guter Beispiele zu fördern und die Alpenkonvention zu stärken.

www.cipra.org/de/themen



Glücksbericht vom 20. Mai

Allgemeine Lage Die Alpen liegen unter dem Einfluss eines Wohlstandsparadoxes mit starker Nordwestströmung. Die Ausläufer reichen bis nach Osteuropa. Gesellschaftspolitische Fragen türmen sich am Horizont. Zwischen Berglücken sind auf dem Radarbild soziale Gerechtigkeit, Bürgersinn und seelisches Gleichgewicht auszumachen. Sie kündigen kollektives wie auch individuelles Glücksempfinden an. Frühmorgens sind seelische Aufhellungen zu erwarten. Ob sich die Tendenzen bewahrheiten, hängt davon ab, ob das Klima gesellschaftliche Lernprozesse begünstigt.

Am Nachmittag droht die instabile Lage unter politischem Hochdruckeinfluss zu kippen. Ausgedehnte Appetenz-Aversions-Konflikte zwischen Konsumrausch und Ressourcenknappheit führen zu emotionalen Spannungen mit starken Gemütsschwankungen. Eine mässige Brise Überforderung, gefolgt von böigen Sturmgefühlen bestimmt bis zum Abend die Glückslage. Das individuelle Hoch Fortuna verdrängt die düsteren gesellschaftspolitischen Aussichten. Episodisches Glück setzt sich bis Mitternacht durch. Tiefstwerte am Morgen bei 60, Höchstwerte im Tagesverlauf zwischen 90 und 100 Herzschlägen pro Minute.

Weitere Aussichten

Prognose bis morgen Abend Die Ausläufer des Globalisierungshochs bringen eine Ausdehnung der Entscheidungskompetenzen bis in die Voralpen mit sich. Mit der Europäischen Strategie für die Alpen nehmen die Verunsicherung und die Abwehr innerhalb des Perimeters der Alpenkonvention zu. Die Wahrscheinlichkeit für die Durchsetzung von Einzelinteressen auf Kosten des Gemeinwohls steigt.

14-Tage-Ausblick Der gesellschaftliche Strukturwandel beeinträchtigt die individuelle Lebensführung. Inneralpine sowie periphere Regionen verzeichnen eine verstärkte Abwanderung. Weiterhin gelangen neoliberale Gedankenströme mit ausbeuterischem Ressourcenverschleiss in diese Gebiete. Turbulenzen sind nicht ausgeschlossen; sie könnten durch Interessensabwägungen gemildert werden.

Der weitere Trend Die Multioptionsgesellschaft trübt das soziokulturelle Umfeld. Mit den gelockerten sozialen Bindungen nimmt deren orientierender Einfluss ab. Die Erfüllung menschlichen Wünschens und Strebens löst sich zunehmend von äusseren Einflüssen. Die Überwindung negativer Gemütszustände durch Endorphin-Schauer ist wahrscheinlich. Durch die körperliche Bewegung in der freien Natur sind Serotoninausschüttungen von bis zu 7 Millimetern pro Quadratmeter zu erwarten. Die Wahrscheinlichkeit von ekstatischem Glücksgefühl, verursacht durch spirituelle Föhnwellen, steigt. Ein angenehmes Gefühl der Selbstvergessenheit stellt sich ein.

Barbara Wülser, CIPRA International

Foto: Christian Baumgartner



Landschaft ist verhandelbar

Menschen stehen zur Landschaft in einer wechselseitigen Beziehung: Sie prägen sie einerseits durch ihr Wirken, und werden wiederum von ihr geprägt. In Landschaften sind Beziehungen, Erinnerungen und Visionen eingeschrieben. Werden diese aufgedeckt und bewusst gemacht, können sie zum Verständnis, Bewusstsein und nachhaltigen Umgang mit Landschaft, Natur und Umwelt beitragen. Über Landschaft kann man diskutieren, streiten, verhandeln.

Die Veränderung von Landschaft ist ein schleichender Prozess, der in der Öffentlichkeit weniger Beachtung findet als etwa Wirtschaftskrisen oder politische Umbrüche, aber grossen Einfluss hat auf unsere Lebensqualität. SzeneAlpen Nr. 104 fragt, wie unsere Wahrnehmung von Landschaft unseren Umgang miteinander, mit der Natur und mit den natürlichen Ressourcen in den Alpen prägt. **Erscheint im Herbst 2018.**

MIR IST DAS THEMENHEFT ZU DEN ALPEN ETWAS WERT!

Damit es noch augenöffnender, fundierter, lehrreicher und schöner wird, möchte ich das SzeneAlpen-Team mit einem finanziellen Beitrag unterstützen:

www.cipra.org/spende